

LA GOMERA

**BADEN UND WANDERN AUF DER
WILDESTEN KANAREN-INSEL**

von Rolf Goetz



*7. aktualisierte und neu überarbeitete Auflage
Frankfurt am Main 2008*

PETER MEYER VERLAG



LA GOMERA**BADEN UND WANDERN AUF DER
WILDESTEN KANAREN-INSEL****Über den Autor**

Wer wie Rolf Goetz die Kanaren zur zweiten Heimat erwähnt hat und dort mehrere Monate jährlich verbringt, für den paart sich die Neugier für das Andere mit der Kenntnis des Vertrauten. Und dazu kommt bei ihm die Übung des kompetenten Sachbuch-Rechercheurs, der weiß worauf es ankommt: Praxisnähe, klare Gliederung, Lesefreude. Er verfasste mehrere Titel über Naturkost und gesunde Ernährung sowie Wanderführer. Als Peter Meyer Reiseführer sind u.a. seine hoch gelobten, vielseitigen Reisebegleiter zu Teneriffa und La Palma lieferbar. Auch die Fotos stammen überwiegend von Rolf Goetz.

PETER MEYER REISEFÜHRER

Unsere Leser möchten verstehen, was sie sehen. Toleranz und Herzlichkeit sind ihnen wichtig, Wanderlust und Aktivitätendrang wollen sie so umweltschonend wie möglich ausleben. Sie sind vielseitig interessiert und neugierig auf Neues. Deshalb finden Sie hier zu allen Bereichen des Lebens authentisches Hintergrundwissen über Ihr Reiseland sowie ausführliche reisepraktische Informationen, stets im Sinne eines nachhaltigen Tourismus. Aktuell und persönlich für Sie vor Ort recherchiert. Mehr unter www.PeterMeyerVerlag.de.



NATUR & GESCHICHTE	14	JENSEITS VON AFRIKA	14
Geol. Inselprofil	14	Geologie & Geografie	14
Geologie	15	Vulkane & Schluchten	14
Inselrelief	16	Erodierte Cañons	16
Klimadaten	18	Küsten und Strände	17
Ent. Passatwolke	21	Wind & Wetter	18
Makaronesien	23	Zwischen Palmen und Nebelwald	22
Vegetationszonen	25	Die Vegetationszonen	23
<i>Der Drachenbaum</i>	37	Blühende Fremdlinge	32
<i>von Agalán</i>	30	La Gomeras Tiere	37
		Viefältige Vogelwelt	37
		Kleingetier	39
<i>Umweltfragen</i>	36	Tiere der Unterwasserwelt	40
		VON DER STEINZEIT BIS ZUR EU	44
		Auf den Spuren der Ur-Gomeros	45
		Die Kultur der Altkanarier	46
<i>Die Schöne wird</i>	51	Die Ära der Konquistadoren	50
<i>zum Biest</i>	53	Die Landnahme La Gomeras	51
		Ein berühmter Gast: Christoph Kolumbus	54
<i>Bevölkerungsdaten</i>	58	Nach der Eroberung	55
		La Gomera im 20. Jahrhundert	56
WIRTSCHAFT & KULTUR	62	IM ÖKONOMISCHEN ABSEITS	62
<i>Süße Früchtchen</i>	65	Experimente mit Folgen	62
		Landwirtschaft in der Krise	66
<i>Und zurück bleiben</i>	67	Fischerei und Industrie	67
<i>die Alten</i>	68	Im Tourismus-Aufwind	67
		LEBENSART UND TRADITION	72
<i>Wie El Silbo entstand</i>	73	Sprache	72
<i>Festkalender</i>	77	Religion, Alltag und Feste	75
		Folklore	76
AUS KÜCHE & KELLER	82	GUT UND TYPISCH ESSEN	82
<i>Honigproduktion</i>	87	Einheimische Küche & Spezialitäten	82
<i>ohne Bienen</i>	85	Spezialitäten vom spanischen Festland	87
		Vegetarisch essen	89
		Milchkaffee und Inselwein	91

Exotische Früchte: Von Ananas bis Zimtapfel	92	<i>Gofio – das Müsli aus der Steinzeit</i>	90
DIE SPEISEKARTE VON A BIS Z	96		
DAS A & O DER REISEPLANUNG	102	REISEPRAXIS	
Wann & Wie lange	102		
Rund ums Geld	103		
Gesundheit	105		
Was mitnehmen?	106	<i>Wichtige Info-Adressen</i>	108
Literatur und Karten	109		
Ausweise & Papiere	110		
Anreise	110		
Flug nach Teneriffa und weiter nach La Gomera	110	Verbindungen zwischen den Inseln	111
Anreise mit dem Schiff	113		
Reiseveranstalter	114		
Rund um die Uhr	116		
Bank, Post, Telefon	116		
INFOS FÜR DAS INSELLEBEN	116		
Medizinische Versorgung	117		
Presse und Medien	117		
Unterkunft	118		
Verkehr & Sport	120		
Bus fahren leicht gemacht	121	<i>Busfahrplan</i>	121
Mietwagen und Verkehrstipps	122		
Mit dem Fahrrad unterwegs	123	<i>Geführte Radtouren</i>	124
Tauchen auf La Gomera	125		
DIE HAUPTSTADT DER INSEL	130	SAN SEBASTIAN	
Stadtbesichtigung	130		
Von der Plaza de Las Américas zur Calle Real	131		
Casa de Colón	134		
Torre del Conde	134		
Strände	135		
Adressen & Nützliches	138	San Sebastián	136
Unterkunft	138		
Essen & Ausgehen	140		
Einkaufen	142		
Weitere Informationen	143		

	144	Ausflüge von San Sebastián
	144	Kleine Ausflüge zu Fuß
	144	Durch den Barranco de la Villa
	146	Mirador El Santo
<i>Das Ende einer Utopie</i>	146	El Cabrito – Das alternative Ferienzentrum
	148	Zur Playa de Avalo & zur Ermita N.S. de Guadalupe
SANTIAGO & SÜDEN	152	DAS SONNIGE PLAYA DE SANTIAGO
	153	Die Ortsteile 153
	155	Strände und Badebuchten 155
Santiago	158	Unterkunft 157
Playa de Santiago,	160	Restaurants & Treffs 160
Detailkarte	159	161 Nützliche Adressen 161
	163	Dörfer im Süden 163
	163	Benchijigua 163
	163	Alajeró 163
VALLE GRAN REY	168	DAS TAL DES GROSSEN KÖNIGS
<i>Von Aussteigern und Paradiesvögeln</i>	168	Kultur und Gegenkultur
	173	Die Ortsteile
	173	La Calera
	174	Das Obere Tal
	175	La Playa
	176	Borbalán und La Puntilla
<i>Apartmentvermittlung</i>	177	Vueltas
	179	Badestrände im Tal
Karten Valle Gran Rey:	181	Wohnen in Valle Gran Rey
Übersicht	172	182 ... in La Calera
La Calera	183	184 ... in La Playa
La Playa	191	185 ... in Borbalán
Vueltas	193	186 ... in La Puntilla
		188 ... in Vueltas
		189 Essen & Trinken
		189 ... in La Calera
		190 ... in La Playa
		190 ... in Borbalán
		191 ... in La Puntilla
		192 ... in Vueltas
		194 Wenn der Tag beginnt im Tal: Saftbars & Cafeterías
		196 Wenn es Nacht wird im Tal

Weitere Informationen	197		
Einkaufen	197	<i>Sprachferien</i>	201
Nützliche Adressen	199		
Die Bergdörfer oberhalb Valle Gran Rey	204	<i>Die Fiesta de Los Reyes</i>	
Arure – Ausgangspunkt für Wanderer	204	<i>im Tal</i>	202
Las Hayas – In den Wolken zuhause	205		
El Cercado, das Töpferdorf	207	<i>Todo al natural</i>	206
Chipude und sein Tafelberg	208		
La Dama und La Rajita	209		
IM NATIONALPARK GARAJONAY	214	NATIONALPARK	
Gara, Jonay & die UNESCO	214	& NORDEN	
Lorbeer und Baumheide	215		
Anlaufpunkte im Nationalpark	215		
Centro de Visitantes Juego de Bolas	216		
Picknickplatz Laguna Grande	217		
Alto de Contadero	218		
Roque Agando	219		
El Cedro	219		
Mirador del Bailadero	220		
DIE TÄLER IM NORDEN	221		
Hermigua	221		
Die Ortsteile	221	Hermigua	223
Strände & Badestellen	224		
Praktische Informationen	225		
Agulo, das Bilderbuchdorf	227	Agulo	229
Vallehermoso – Das schöne Tal	230	Vallehermoso	232
Der Ort und sein Strand	232	<i>Kultur im alten Kastell</i>	
Praktische Informationen	236	<i>am Meer</i>	234
Tamargada	237		
Tazo und Arguamul	238		
Picknickplatz Chorros de Epina	238		
Alojera	239		
Taguluche	240		
DIE 200 SCHÖNSTEN WANDERKILOMETER	244	WANDER-	
Die richtige Ausrüstung und das richtige Wetter	244	FÜHRER	
Ausgangsorte & Wegenetz	245		
Schwierigkeitsgrad & Wanderzeit	247	<i>Verrückt auf</i>	
Geführte Wanderungen	248	<i>Wandern</i>	250

WANDER- FÜHRER & AUSFLÜGE	254	Wanderungen im Südosten
	254	 1 Der Küstenweg nach El Cabrito
	255	 2 Ins liebeliche Tal nach La Laja und zum Roque Agando
	257	 3 Durch den wildromantischen Süden
Lage der Wand- erungen 249	259	 4 Durch die Schlucht von Guarimiar
	262	 5 Zum Drachenbaum von Agalán
	263	Durch den wilden Westen
	263	 6 Zum Wasserfall im Barranco de Arure
	264	 7 Durchs Tal des Gr. Königs ins Töpferdorf El Cercado
	266	 8 Aufstieg zur Hochebene La Mérica
	268	 9 Ins Tal von Taguluche
	270	 10 Nach Alojera an der Westküste
	272	 11 Durch die Bergdörfer des Valle Gran Rey
	274	 12 Die Besteigung der Fortaleza de Chipude
	275	Touren im Nationalpark Garajonay
	275	 13 Auf das Dach von La Gomera
	276	 14 Im Nebelwald wandeln
	279	Wanderungen im Norden
	279	 15 In den äußersten Nordwesten der Insel
	281	 16 Zu den Wunder-Quellen von Epina
	284	AUSFLÜGE PER AUTO UND RAD
	284	 1 Von San Sebastián nach Valle Gran Rey
	286	 2 Von Valle Gran Rey nach Playa de Santiago
	288	 3 Die Nordroute über Vallehermoso nach Hermigua

KARTENATLAS	291	KARTENSCHNITTE
	292	Vallehermoso & Nordwesten
	294	Hermigua & Nordosten
	296	Valle Gran Rey & Westen
	298	Nationalpark Garajonay
	300	San Sebastián & Osten
	302	La Dama & Südwesten
	304	Santiago & Südosten

IMPRESSUM & ANHANG	307	Impressum
	308	Sprachhilfe 308
	311	Glossar 311
	312	Namensverzeichnis 312
	314	REGISTER: Orte & Sehenswürdigkeiten, Personen & Sachbegriffe



Warum bist Du eigentlich hier auf diesen Inseln? Um mir die Ewigkeit über die Finger rieseln zu lassen, um Fragen zu entgehen ... ich will allein sein, verstehst Du das?

JANOSCH,
»GASTMAHL AUF GOMERA«

ZUR EINSTIMMUNG

LA GOMERA – DIE ETWAS ANDERE FERIENINSEL

Schon die Anreise ist anders. Zwar gibt es einen Flughafen, doch nähert man sich La Gomera normalerweise ganz gemächlich übers Wasser. Für eine Insel eigentlich ganz normal. Von Teneriffas Süden aus verbinden Fähren im Zwei-Stunden-Takt. Die Überfahrt dauert nicht mal eine Stunde. Kaum ist Teneriffas Betonküste außer Sicht, rückt die Bucht von San Sebastián ins Bild. Wie aus dem Tuschekasten gemalt, stapeln sich die farbenfrohen Häuser der kleinen Inselmetropole den Hang hinauf. Kolumbus, der vor gut 500 Jahren mit seiner »Santa María« den Hafen San Sebastián's anlief, um vor seinem großen Sprung nach »Indien« noch ein paar letzte Vorräte zu bunkern, hätte sicherlich seine Freude daran, dass noch so manches beim Alten geblieben ist. Der nach ihm benannte Brunnen zum Beispiel, mit dessen Wasser er Amerika getauft haben soll. Oder der massige Grafenturm, in den sich die spanischen Eroberer vor den revoltierenden Ureinwohnern manches Mal zurückziehen mussten.

Überschaubar, maßvoll und ohne viel Trubel ist La Gomera das genaue Gegenstück zu den künstlichen Ferienwelten der großen Nachbarinseln. Und das Hin-

terland ist für Naturliebhaber und Wanderer schlichtweg eine Wucht. Von allen Kanareninseln ist La Gomera das wildeste Eiland. Das kreisrunde Gebilde misst zwar gerade mal 25 km im Durchmesser, doch besser überschaubar ist es dadurch nicht. Vom zentralen Hochland mit dem fast 1500 m hohen Garajonay winden sich etwa 50 Schluchten zum Meer hinab. Im fruchtbaren Schwemmland an den Ausgängen der tief eingekerbten Barrancos liegen von Palmenhainen und Bananenplantagen umzingelte kleine Ortschaften, das Inselinnere selbst ist nur dünn besiedelt.

Wer von einer Schlucht zur anderen will, muss ein ständiges Auf und Ab in Kauf nehmen, in zahllosen Serpentinaufwärts zum Kamm und auf der anderen Seite wieder runter. Ob zu Fuß, per Mountainbike oder motorisiert, jeder ist gleichermaßen gefordert. Direkte Verbindungswege gibt es nicht. Für Gomeros mag dieser Umstand beschwerlich sein, für Wanderer dagegen abenteuerlich, sind doch viele Plätze nur zu Fuß erreichbar. Die Attraktion im immergrünen Hochland sind Reste eines tertiären Lorbeerwaldes, wie es ihn ansonsten woanders kaum noch gibt. Für die UNESCO Grund genug, das sensible Ökosystem als Weltnaturerbe unter besonderen Schutz zu stellen. Als Mahnmale der vulkanischen Zeugung der Insel ragen aus dem Feuchtwald ausgebrannte Vulkan-schlote empor. Kurzum die Insel ist ein

Wanderparadies par excellence. Das markierte Wegenetz umfasst über 300 km, für reichlich Auslauf ist trotz der bescheidenen Inselgröße also gesorgt.

Auf Strandurlaub festgelegte Gäste werden sich auf La Gomera allerdings etwas schwer tun. Endlose Sandstrände à la Fuerteventura sucht man vergebens. Immerhin gibt es ein paar schwarze Vulkanstrände und Kieselbuchten. Doch das ist es dann schon. Das mag durchaus sein Gutes haben. Ausufernde Ferienstädte werden sich wohl kaum auf La Gomera etablieren können. Für einen massenhaften Ansturm wäre der begrenzte Platz am Fuß der Steilküsten ohnehin nicht ausreichend. So zieht La Gomera vornehmlich Individualisten an, die nicht unbedingt den Superstrand vor der Haustür haben müssen. Hoffen wir, dass es noch lange so bleibt!

ROLF GOETZ

P.S. Wenn Ihnen dieser *Peter Meyer Reiseführer* gefallen hat, dann empfehlen Sie ihn doch Ihren Freunden und Bekannten weiter oder schreiben Ihre Meinung an den Verlag!

Peter Meyer Verlag
– La Gomera –
Schopenhauerstraße 11
D-60316 Frankfurt am Main
info@PeterMeyerVerlag.de

 **pmv** PETER MEYER VERLAG

NATUR & GESCHICHTE



NATUR & GESCHICHTE

WIRTSCHAFT & KULTUR

AUS KÜCHE & KELLER

REISEPRAXIS

SAN SEBASTIAN

SANTIAGO & SÜDEN

VALLE GRAN REY

NATIONALPARK & NORDEN

WANDERFÜHRER & AUSFLÜGE

KARTENATLAS 1:50.000



NATUR

JENSEITS VON AFRIKA 14

Geologie & Geografie 14

Vulkane & Schluchten 14

Karte: Geologisches Inselprofil 14

Karte: Geologie 15

Erodierte Cañons 16

Karte: Inselrelief 16

Küsten und Strände 17

Wind & Wetter 18

Karte: Klimadaten La Gomera 18

Passatwinde und Kanarenstrom 19

Karte: Entstehung einer Passatwolke 21

Mittlere Niederschlagsmengen im

Vergleich (pro Jahr) 21

Saharawetter 22

Atlantische Tiefausläufer 22

Zwischen Palmen und Nebelwald 22

Die Vegetationszonen 23

Karte: Makaronesien 23

Die sukkulente Küstenzone 23

Karte: Vegetationszonen 25

Die halbfeuchte Montanstufe 26

Der immergrüne Nebelwald 27

Der Drachenbaum von Agalán 30

Blühende Fremdlinge 32

Ziergewächse 34

Exotische Gehölze 35

Umweltfragen 36

La Gomeras Tiere 37

Vielfältige Vogelwelt 37

Kleingetier 39

Tiere der Unterwasserwelt 40

Der Roque Agando ist eines der vulkanischen Wahrzeichen La Gomeras

Geografisch Afrika, politisch Europa zugehörig, erstreckt sich der kanarische Archipel zwischen dem 27. und 29. Breitengrad, mit nur 100 km gerade mal einen Steinwurf von der nordwestafrikanischen Küste entfernt. In der Weite des Atlantiks nimmt sich das kreisrunde La Gomera winzig wie ein Stecknadelkopf aus – von den sieben Hauptinseln ist das Eiland mit 373 km² die zweitkleinste Kanareninsel. Die größte West-Ost-Ausdehnung beträgt 25 km, von Norden nach Süden gar nur 22 km.

GEOLOGIE & GEOGRAFIE

La Gomera ist weitaus älter als die in Sichtweite gelegenen Nachbarinseln La Palma und El Hierro. Die älteste Gesteinsprobe aus dem Basalkomplex wird auf etwa 19 Millionen Jahre datiert

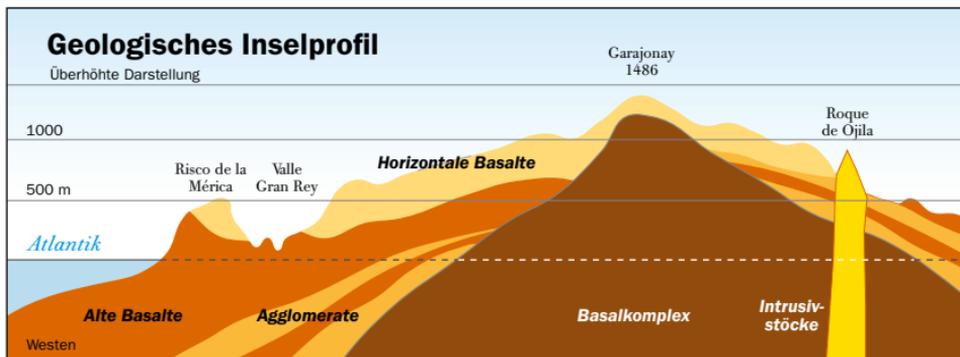
Hierbei handelt es sich um submarine Gesteine, die nachträglich durch Auffaltung über den Meeresspiegel gedrückt wurden. Mit Tiefenerstarrungsgestein durchsetzte Reste dieser Gesteinsformation finden sich vor allem im Norden nahe Vallehermoso.

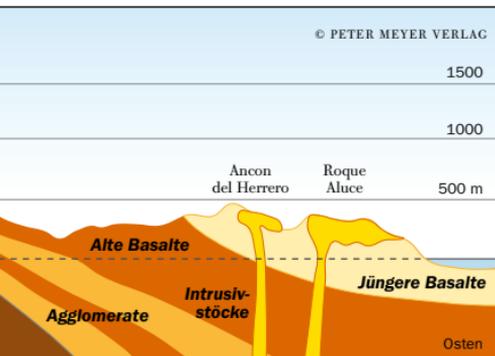
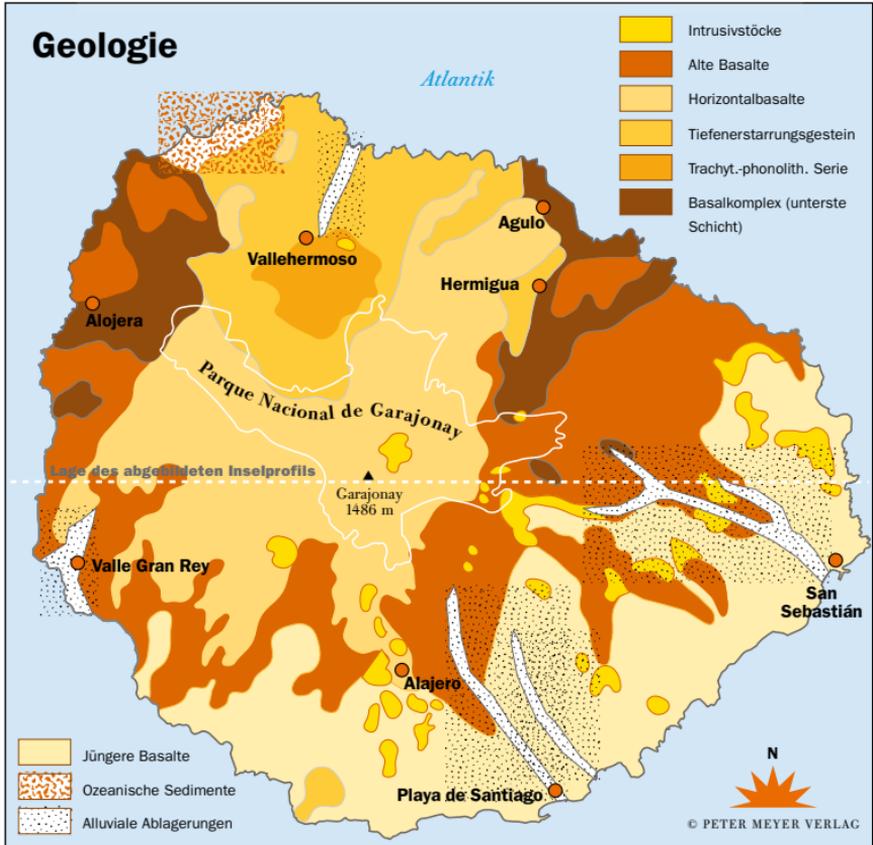
Vulkane & Schluchten

Landschaftsprägend für La Gomera sind freigewitterte **Vulkanschlote**, so genannte *Roques*. Die teils zuckerhutförmigen schroffen Gebilde überragen ihre Umge-

bung um oft mehr als 100 m und bilden so markante Fixpunkte in der Landschaft. Die bekannteste Gruppe bilden die relativ nah beieinander stehenden *Roques Agando, de Ojila* und *Zarcita* im Osten des zentralen Hochlandes. Nicht minder auffällig sind der *Roque Sombroso* im Süden, der *Roque Cano* von *Vallehermoso* oder die *Zwillingsfelsnadeln* oberhalb von *Hermigua*.

Diese senkrecht aufragenden, meist hellen Monolithe sind ein Ergebnis der Erosion. Es handelt sich um harte Schlotkerne, die einstmals von einem weicheren Kraterkegel umgeben waren, der im Lauf der Jahrtausende abgetragen wurde. Die harten Schlotfüllungen resultieren aus einer abklingenden Phase, als saure zäh fließende Magma im Schlot praktisch stecken blieb und erstarrte.





Ganz ähnlich entstanden **Los Órganos** an der Nordküste, die zu den faszinierendsten Naturwundern der Insel zählen. Die wegen ihren gleichförmig aufstrebenden Säulen als *Orgelpfeifen* bezeichneten Steinformationen sind in ihrer Art einmalig. Von der Brandung freigelegt, formen die Säulen eine 175 m breite Wand, die am höchsten Punkt fast 80 m misst. Die Orgelpfeifen selbst können einen Durchmesser von bis zu einem Meter haben.

Erodierte Cañons

Die letzte, sprich jüngste vulkanische Aktivität ereignete sich auf La Gomera vor etwa 2,8 Millionen Jahren. Praktisch der ganze Südosten der Insel ist von teils schlackigen *jüngeren Basalten* überzogen.

Seither gab es auf La Gomera keine Vulkanausbrüche mehr. Auf den Nachbarinseln dagegen sind die Feuer speienden Berge bis in die Neuzeit aktiv – auf Teneriffa brodelte 1909 der Chinyero und an der Südspitze La Palmas liegt der letzte Vulkanausbruch knapp 40 Jahre zurück. Die erdgeschichtliche Entstehung des Archipels scheint also keineswegs beendet.

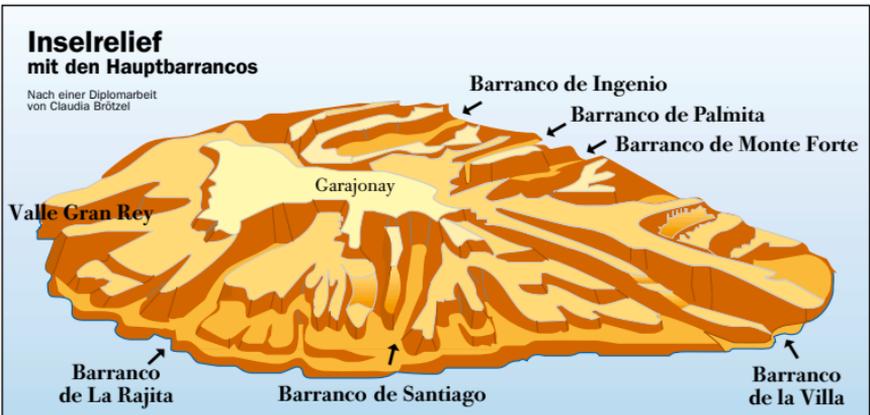
Auf La Gomera hatte die Erosion jedoch ungestört Zeit, ihr zersetzendes Werk in Form von tief eingekerbten Schluchten fortzuführen. Keine andere Kanareninsel ist so zerklüftet und unzugänglich wie La Gomera. Vom zentralen Hochland stürzen sich an die 50 große **Barrancos** Meerwärts. Mehrere Kilometer lang und bis zu 800 m tief entstanden so gewaltige *Schluchten*. Zwischen

ihnen blieben breite **Berg Rücken**, *Lomos* genannt, zurück, wodurch die typische Inseltopografie entstand.

Die eng gekrümmten und für Wanderer teilweise von unüberwindlichen Geländestufen unterbrochenen Schluchten verlieren zum Meer hin an Gefälle, werden sanfter und breiter, lassen an den Ausgängen jedoch oftmals nur beschränkten Raum für kleine Siedlungen und landwirtschaftliche Nutzung. Manchmal fehlt selbst eine Mündung, wenn, wie bei *Taguluche*, die Schlucht in einem Steilabsturz zum Meer endet und so ein imposantes Hängetal geschaffen hat.

Inseleinwärts sind die Barrancos noch weitgehend unberührte Naturreservate und ökologische Nischen, in denen sich unbehelligt die typisch kanarische Flora entfalten kann und von eingeführten und eingeschleppten Pflanzen noch nicht überfremdet ist oder verdrängt wurde.

Markant sind auch die freigewitterten Gesteinsgänge, von denen die ganze Insel durchzogen ist. Wie gemauert ziehen sie sich oftmals kilometerweit durch die



Küsten und Strände



Playa del Medio: Steilküste mit vorgelagertem Kieselstrand

felsige Landschaft, besonders beeindruckend zu beobachten im *Barranco de la Villa*. Die von den Einheimischen als *Taparuchas* bezeichneten magmatischen Erstarrungsformen sind in der Regel 50 bis 100 cm dick, können jedoch auch mehrere Meter mächtig sein.

Ansonsten nimmt sich das vulkanische Erbe der Insel bescheiden aus. Lavaströme oder weit gestreute Aschefflächen sucht man vergebens, auch die Vulkankegel selbst fielen dem Zahn der Zeit zum Opfer.

liegt. Es sei denn, man ist nicht wählerisch und breitet das Badetuch überall aus, egal ob auf grobem Geröll, Kies oder Stein. Ausgesprochene Sandstrände sind knapp und machen nur wenige hundert Meter aus.

Manche Strände existieren zudem nur im Sommer. Im Winter kann es passieren, dass die aus dem Sommerurlaub bekannte und geschätzte Badebucht sich in eine geröllige Steinwüste verwandelt hat und das Meer sich den Sand zurückholte.

Die jahrmillionenlange Kraft des Meeres nagt beständig an den Rändern der Insel. Steilküsten und bis zu 700 m hohe Kliffs prägen die Küstenzone. Geologen vermuten, dass sich das Meer bereits die Hälfte der ursprünglichen Inselfläche einverleibt hat. Ein Indiz dafür ist ein in geringer Meerestiefe gelegener, sich um die Insel ziehender breiter Sockel.

La Gomera wird von 98 Küstenkilometern umschlossen, wovon mehr als 80 % Steilküste sind. Nicht allzu wörtlich nehmen sollte man hier das spanische Wort *Playa*, das sich auf fast alles bezieht, was am Meer

WIND & WETTER

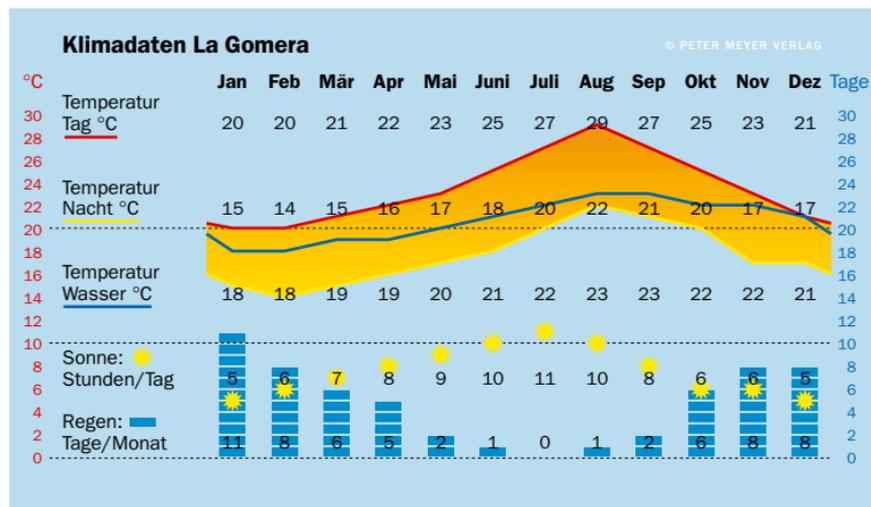
»Allein das Klima der Inseln ist ein Luxus!« Wo César Manrique, berühmtester Architekt der Kanaren, Recht hat, hat er Recht.

Wenn im Hochsommer in Madrid, Málaga und auf Mallorca die Quecksilbersäule auf Temperaturen von 35 bis 40 °C klettert, bleibt das Wetter auf den Kanaren mit selten mehr als 28 °C relativ erträglich. Viele Spanier von der Península nutzen folglich ihre atlantischen »Niederlassungen«, um in den Sommerferien dem heißen Kontinentalklima zu entfliehen und bei mehr gemäßigten Temperaturen Erholung zu finden. Das kanarische Klima scheint umso erstaunlicher, wenn man berücksichtigt, dass die Sahara mit ihrer lebensfeindlichen trockenen Hitze nur wenige hundert Kilometer entfernt auf demselben Breitengrad liegt (↗ Saharawetter).

Auch in den Wintermonaten kann mildes und größtenteils sonniges Wetter er-

wartet werden. Die **durchschnittlichen Jahrestemperaturen** bewegen sich zwischen 20 und 22 °C. Nicht von ungefähr wird das angenehme und gleichmäßige kanarische Inselklima vielfach als das beste der Welt gepriesen. Im Unterschied zu tropisch-schwülen Reisezielen kühlt es selbst im Hochsommer nachts auf unter 20 °C ab. Das absolute Temperaturminimum fällt dagegen selten auf unter 15 °C.

Die viel zitierte Floskel vom »ewigen Frühling« soll jedoch nicht heißen, dass das Wetter auf den Kanaren das ganze Jahr über gleich wäre. Es gibt sehr wohl Jahreszeiten, wenn auch nicht so deutlich ausgeprägt und mit geringeren Unterschieden als in Mitteleuropa. Auf La Gomera sind an der Südküste die Monate Juli bis September mit mittleren Temperaturen von 27 bis 29 °C die heißesten. In den Tälern im Norden liegen die sommerlichen Durchschnittswerte um 2 bis 3 Grad niedriger. Während der »kal-



ten« Jahreszeit im Januar und Februar ist es mit durchschnittlich 20 °C immer noch angenehm warm.

Die Temperaturen auf La Gomera sind von der jeweiligen Höhenlage abhängig, je höher man steigt, umso kühler wird es. Pro 100 m Höhendifferenz nimmt die Temperatur etwa um ein Grad ab. Wer beispielsweise von *Valle Gran Rey* nach *Chipude* (1050 m) aufsteigt, muss vor allem in den Wintermonaten mit erheblich kühlerem Wetter rechnen.

Die **Wassertemperaturen** liegen im Jahresmittel bei 20 °C, im September bei 23 °C und im Februar, dem kältesten Monat, nicht unter 17 °C.

☀ **Tipp:** Das aktuelle Wetter in Valle Gran Rey inklusive Windgeschwindigkeit, Luftfeuchtigkeit, Niederschlag, UV-Strahlung etc. liefert die Wetterstation von Timah, www.timah.net.

Passatwinde und Kanarenstrom

Die wetterbestimmende Rolle auf den Kanaren spielen der *Nordostpassat* und der **Kanarenstrom**, eine aus dem Norden kommende kühle Meeresströmung, die bei den Azoren vom Golfstrom abzweigt. Der Kanarenstrom dämpft durch seine relative Kühle (22°C) die Temperaturextreme im Sommer: Im Durchschnitt bringt er um zwei bis drei Grad kühlere Temperaturen als für den geografischen Breitengrad üblich. Im Winter hingegen sorgt er mit seinen immerhin noch 18 °C für ein angenehm mildes Klima.

Bereits von Homer als »lieblicher Säuselwind« umschrieben, ist der **Passat** der wichtigste Faktor, dem die Kanaren ihr gemäßigtes Klima zu verdanken haben. Im Portugiesischen bedeutet *pasate* so viel wie Überfahrt. Im Englischen



© Josef Knoflach

als *trade winds* bekannt, war der Passat in der Ära der Segelschifffahrt die treibende Kraft für den Überseehandel; Christoph Kolumbus kannte sich für seine Zeit gut mit den Windverhältnissen aus und besegelte die »Passat-Route« als Erster. Dass ihn der Passat nicht nach Indien, sondern nach Amerika treiben sollte, steht allerdings auf einem anderen Blatt.

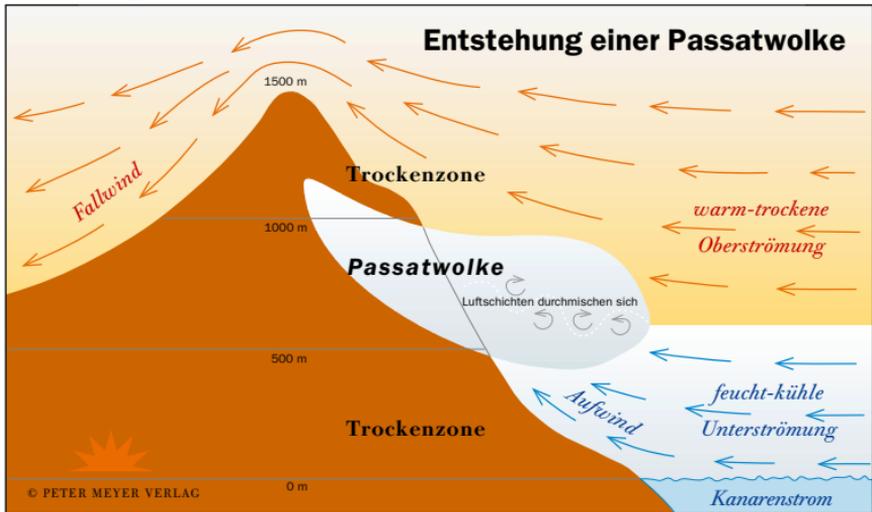
Die auf den Kanaren als *vientos alisios* bezeichneten Winde geben den Meteorologen noch heute so manches Rä-

Wetterschauspiele: Eine Passatwolke staut sich vor Gomeras Bergen, ein Regenbogen über Playa de Santiago



sel auf. Die Grundzüge des für den Archipel bestimmenden Wetters lassen sich jedoch erklären: Über dem Äquator erwärmt die senkrecht stehende Sonne die Luft besonders stark, wodurch sie aufsteigt und in großen Höhen nach Norden und Süden abfließt (*Antipassat*). Auf der Nordhalbkugel hat sie sich etwa bei den Azoren so weit abgekühlt, dass sie – ein beständiges Hoch bildend – nach unten sinkt, und nun in geringer Höhe wieder dem Tiefdruckgebiet am Äquator zuströmt. Unter dieser theoretisch südwärts gerichteten Strömung dreht sich die Erde nach Osten weg, sodass ein nach Südwesten gerichteter Luftstrom das Resultat ist – der *Nordostpassat*. Lediglich im Winter kann es vorkommen, dass auf den Kanaren der Passat einige Wochen ausbleibt bzw. an den Inseln vorbeiströmt.

Die Passatwinde verbinden sich mit dem Kanarenstrom und nehmen dabei in den unteren Schichten Feuchtigkeit auf, wobei sie sich etwas abkühlen. Nur wo die Luftmassen durch den Stau an einem Gebirge gezwungen werden, aufzusteigen, wird die Schichtung gestört, die wärmere trockenere Oberströmung und die kühlere feuchte Unterströmung verwirbeln miteinander und kühlen beim Aufsteigen ab. Dabei kondensiert das Wasser aus der Luft und es kommt zu massiven Wolkenbildungen, den allen Besuchern des kanarischen Archipels hinlänglich bekannten **Passatwolken**. Die Wolken hängen an den windzugewandten nordöstlichen Bergen der Inseln und sorgen durch die mitgeführte Feuchtigkeit auf den Westinseln für die typische üppige Vegetation. Im Osten des Archipels, auf Lanzarote und Fuerte-



ventura dagegen finden die Passatwolken mangels hoher Berge keinen Halt; sie ziehen über die Inseln hinweg, ohne viel von ihrem kostbaren Nass zu verlieren, weshalb sich diese fast wüstenhaft präsentieren.

Auf La Gomera wirkt das zentrale Bergland mit bis zu knapp 1500 m Höhe als Klimascheide. Während sich über den nördlichen Tälern von *Vallehermoso* und *Hermigua* sowie in der Waldregion in der Inselmitte die Wolken zu dichten Bänken stauen und vornehmlich in den Wintermonaten nur an wenigen Tagen die Sonne durchlassen, ist der Süden der Insel meist sonnig.

☀ **Tipp:** Besonders sonnenverwöhnt ist Playa de Santiago.

Die Klimascheide drückt sich auch in den **Niederschlagswerten** aus. Im feuchten Hermigua-Tal können pro Jahr bis zu 580 mm fallen, im bewaldeten zentralen Bergland um den *Garajonay* gar bis zu

1000 mm. In *Playa de Santiago* dagegen regnet es kaum, in manchen Jahren nie. Die Niederschläge im Norden und dem Bergland sind durchaus mit deutschen Werten (Frankfurt a.M. 680 mm) vergleichbar.

Regen fällt größtenteils als leichter Nieselregen oder kurzer intensiver Guss. Wolkenbruchartige Regenfälle oder der in Mitteleuropa berühmte tagelang anhaltende Landregen sind selten. Gewitter gibt es kaum. Im Unterschied zu den

MITTLERE NIEDERSCHLAGSMENGEN IM VERGLEICH (PRO JAHR)

Fuerteventura	109 mm
Lanzarote	135 mm
Gran Canaria	172 mm
La Gomera	410 mm
Teneriffa	420 mm
El Hierro	426 mm
La Palma	586 mm

weitaus höher aufgefalteten Nachbarinseln Teneriffa und La Palma, wo die höchsten Gipfel jedes Jahr mit Schnee bedeckt sind, schneit es auf La Gomera sehr selten. Eine Ausnahme waren die extrem kalten Januarmonate von 1994 und 1999, in denen erstmals seit vielen Jahrzehnten auf dem *Roque Agando* (1250 m) wieder etwas Schnee gefallen ist. Am Tag darauf war jedesmal zur Enttäuschung der Einheimischen die ganze weiße Pracht bereits wieder »Schnee von gestern«.

Saharawetter

Der Nordostpassat ist jedoch nicht der einzige Wind der Region. Mehrmals im Jahr wird der Archipel von aus Nordwestafrika herüberwehendem Saharawind heimgesucht. Der als Levante, Harmatan oder Schirokko bekannte, auf den Inseln meist mit *Kalima* oder *Tiempo del Sur* (Südwind) bezeichnete Wind bringt kurzzeitig eine völlig anders geartete Wetterlage mit sich. Die trockenen afrikanischen Luftmassen können zu enormen Temperatursprüngen um 10° bis 14 °C führen, Temperaturen von über 40 °C bei gleichzeitig auf unter 30 % sinkender Luftfeuchtigkeit sind dann nicht selten.

Am intensivsten wehen die Saharawinde in den Monaten Juli und August. Der Hitzeschub hält zumeist drei bis fünf Tage an. Mitgeführte Sandmassen überziehen während dieser Zeit die ganze Insel mit einer staubfeinen gelblichen Sandschicht. Von der viel gerühmten atlantischen Frische und klaren Luft ist bei dieser Wetterlage nichts mehr zu spüren. Die Luft ist schwer und diesig, die Atmosphäre von gelbem Sand verhan-

gen, sodass bei wolkenlosem Himmel die Sonne kaum auszumachen ist und verschleiert am Firmament hängt. Die Sichtweite beträgt oft weniger als einen Kilometer, ab und an muss gar der Flugverkehr unterbrochen werden.

Atlantische Tiefausläufer

Neben Nordostpassat und Kalima können als drittes Wettersystem stürmische *Westwinde* das Inselklima beeinflussen. Fast jeden Winter fegen ein- bis zweimal Unwetter über die Inseln hinweg, entwurzeln Bäume, fällen Strommasten, Häuser werden abgedeckt, Gemüseplantagen verwüstet. Diese atlantischen Tiefausläufer bringen vornehmlich auf den Westinseln heftigen Regen.

ZWISCHEN PALMEN UND NEBELWALD

Dank der winterlichen Niederschläge im zentralen Hochland und im Norden ist La Gomera in weiten Teilen eine ausgesprochen grüne Insel mit einer artenreichen, ausgefallenen Flora. Nicht nur Pflanzenkundler finden auf La Gomera einen außerordentlich interessanten Naturraum vor. Auch auf Laien wirkt die auf engstem Gebiet sich konzentrierende, über verschiedene Klimazonen hinziehende Vegetation äußerst beeindruckend.

Von den etwa 1800 auf den Kanarischen Inseln wild wachsenden Pflanzen sind etwa ein Drittel **endemisch**, das heißt, sie kommen in ihrer bestimmten Ausprägung nur hier und nirgendwo sonst auf der Welt vor.

Durch die geografische Randlage blieb der Archipel weitgehend von Klimakatastrophen unberührt. Für die Flora

öffnete sich eine ökologische Nische, die bis in unsere Zeit hinein das Überleben zahlreicher Arten sicherte. Ähnlich der ebenfalls außergewöhnlichen Flora auf Inseln wie Madagaskar, Hawaii oder Neuseeland präsentieren sich die Kanaren als eine Art botanisches Freilichtmuseum.

Die endemischen Pflanzen des Archipels werden in drei Kategorien zusammengefasst: *Lokalendemiten*, deren Vorkommen sich auf einzelne Inseln beschränkt; *Kanarenendemiten*, die sich auf mehreren Kanareninseln finden; die dritte Gruppe bilden die *makaronesischen Endemiten*. **Makaronesien** ist ein geobiologischer Begriff, der die Kanarischen Inseln mit Madeira, den Azoren und Kapverden zu einer botanischen Region zusammenfasst, weil diese Insel-



Ur-Gomero: Blattlose Wolfsmilch

gruppen vulkanischen Ursprungs sind und eine ähnliche Flora beherbergen.

Mehr als ein Viertel aller auf der Insel heimischen Wildpflanzen sind in den Augen des europäischen Besuchers bislang nie gesehen, sprich fremd und exotisch, was zweifelsohne den besonderen Reiz der gomeresischen Vegetation ausmacht.

Die Vegetationszonen

Die sukkulente Küstenzone

In der warmen und trockenen Küstenzone bis 400 m Höhe können vornehmlich Pflanzen überleben, die in der Lage sind, über längere Zeit hinweg ohne Wasser auszukommen. Prädestiniert





Küstenbewohner: Strandlieder

Aufrecht: Kandelaberwolfsmilch



hierfür sind die ➤ Dickblattgewächse, eben jene so genannten *Sukkulente*n, deren gemeinsames Charakteristikum dickfleischige Stängel oder Blätter sind, die sie vor dem Austrocknen bewahren. Die von einer undurchlässigen Außenhaut umspannten Verdickungen dienen den Pflanzen als Wasserspeicher.

Die Sukkulenteformation wird von **Wolfsmilchgewächsen** (*Euphorbien*) dominiert. Ein markanter Kanarenendemit ist die *Kandelaberwolfsmilch* (span. *cardón*), die oftmals für einen Kaktus gehalten wird. Die vier- bis fünfkantigen Säulen wachsen in dichten Kolonien und können eine Höhe von bis zu zwei Metern erreichen. Die Kanten sind mit warzenähnlichen Auswürfen besetzt, aus denen spitze Stacheln hervorbrechen. Praktisch die ganze Säule ist ein einziger Wasserspeicher, der den für Wolfsmilchgewächse typischen giftigen Milchsafte enthält. Säuleneuphorbien wachsen sehr langsam und können über 100 Jahre alt werden. Bevorzugte Standorte sind aride Felsen und abschüssige Hanglagen, große Bestände finden sich vor allem an den Flanken des *Barranco de la Villa* und im felsigen Terrain des *Barranco de Santiago*.

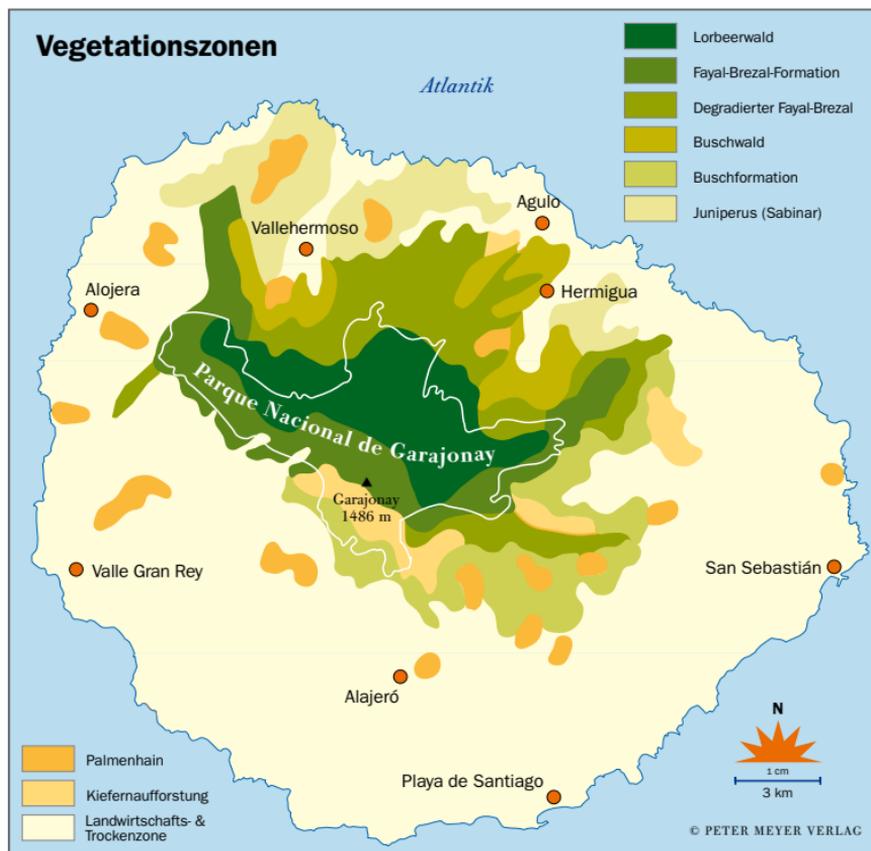
Eine andere weit verbreitete Leitpflanze der küstennahen Trockenzone nannten die Altkanarier *Tabaiba*, eine weitere typische Vertreterin der Wolfsmilchgewächse. Die Pflanze verträgt die salzhaltige Meeresluft gut und wächst bevorzugt auf brachliegenden Terrassenkulturen an den Südhängen der Insel. Der bis zu anderthalb Meter hohe Bäumchen bildende Euphorbienstrauch hat einen verholzten Stamm, die flache Krone wird von graugrünen Blattrossetten gebildet.

Die prall gefüllten Stämme sind sehr druckempfindlich und platzen schon bei kleinsten Schlägen auf, wobei die giftige Milch herauspritzt. Augen, Lippen und Schleimhäute sollten mit dem leicht ätzenden Saft nicht in Berührung kommen.

An den steilen Hängen der Nordwestküste weit verbreitet ist die *Blattlose Wolfsmilch*. Im Gegensatz zu ihren mächtigen, teils Bäumchen bildenden Verwandten wachsen die kahlen Stängelchen lediglich bis auf Kniehöhe heran, können jedoch ganze Hänge abdecken.

Die Spitzen sind mit winzigen gelben Blüten besetzt.

Allgegenwärtig auf den Kanaren ist der **Strauch-Dornlattich**, der sich durch kleine Dornen und einen abweisenden Geruch wirkungsvoll vor Ziegenfraß schützt und in dem halbariden Klima als eine Art Lebenskünstler angesehen werden kann. Die resistente, fast das ganze Jahr blattlose Wildpflanze findet vor allem an den trockenen Südhängen der Insel genügend Lebensraum. Erstaunlich sind die kleinen gelben Blüten, die dem



ansonsten unscheinbaren Kraut etwas Charme verleihen.

Die halbfleuchte Montanstufe

An die trockene Küstenzone schließt sich eine feuchtere Montanstufe an, im Norden bereits ab 200 m, im Süden ab 300 m Höhe. Eine der auffälligsten Charakterpflanzen der Montanstufe ist auch hier die Familie der **Dickblattgewächse**. Eine auf den ganzen Kanaren mit zahlreichen Endemiten weit verbreitete Dickblattfamilie ist das **Aeonium**, das auf La Gomera mit sechs Lokalendemiten vertreten ist. Die oft tellergroßen Blattrosetten, die mächtige, wie kleine Pyramiden geformte Blütenstände hervorbringen, wachsen nahezu überall, zwischen Euphorbien, unter Kiefern, an Geröllabhän-

gen, und finden selbst noch an senkrechten Steilwänden der Barrancos genügend Halt. Als Pionierpflanze bahnt das Aeonium anderen Pflanzen den Weg; lediglich die unmittelbare Küstenregion meidet sie. Auf Mauern und besonders auf Dächern ist die Pflanze als Haus- oder Dachwurz auch ein ständiger Begleiter des Menschen.

Eine anspruchslose **Konifere**, die in der Montanstufe gedeiht, ist der *Phönizische Wacholder*, der lokal unter dem Namen *Sabina* bekannt ist. Er kommt besonders häufig im Nordwesten vor, vornehmlich an den Hängen oberhalb von Vallehermoso, wo er früher einmal einen lichten Waldbestand bildete. Im Lauf der Jahrhunderte fiel er großenteils der Holzkohleproduktion zum Opfer.

Überlebenskünstler: Aeonium



Ein enger Verwandter des Wacholders ist der **Cedro**, der dem Nebelwald (*Bosque del Cedro*) seinen Namen gab, aber dort kaum vorkommt. Vereinzelte Exemplare des Zedern-Wacholder wachsen auf den Vulkanschloten. Die knorrigen Bäume mit ihren nadelförmigen, etwa anderthalb Zentimeter langen Blättern können bis zu 25 m hoch werden.

Weitaus bedeutender als Wacholder ist auf La Gomera die **Palme**. Wie kaum ein anderer Baum verkörpert sie den Traum von Sonne, Süden und Exotik. Mit der *Kanarischen Dattelpalme* kann der Archipel mit einer endemischen Palme aufwarten, die vielfach als die schönste Art der Gattung angesehen wird. In der Küstenzone wachsend, kann sie eine Höhe von bis zu 15 m erreichen und gedeiht selbst noch in Höhenlagen von über 1200 m. Mit ihren elegant geschwungenen, bis zu dreieinhalb Meter langen Palmwedeln ähnelt sie der nord-



Valle Gran Rey: Palmen im Barranco

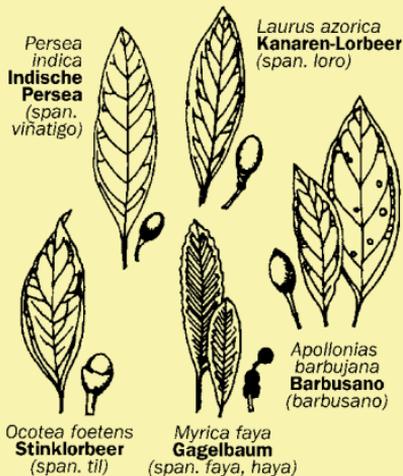
afrikanischen Dattelpalme, hat jedoch eine größere Krone als diese. Die goldenen bis orangefarbenen Fruchtstände bringen kleine Früchte hervor, das leicht bittere Fruchtfleisch macht sie allerdings ungenießbar. Die Palmwedel liefern Rohmaterial für die Korb- und Mattenflechterei und fanden früher unter anderem als Straßenbesen Verwendung. Ein auf La Gomera noch heute wichtiger Erwerbszweig ist die aus dem Palmsaft gewonnene Palmhonigproduktion (➤ Aus Küche & Keller). Obwohl La Gomera die zweitkleinste Insel des Archipels ist, wachsen hier die meisten Palmen – mehr als 100.000 sollen es sein. Große **Palmenhaine** finden sich vor allem in *Valle Gran Rey*, *Alojera*, *Taguluche* und *Benchijigua*.

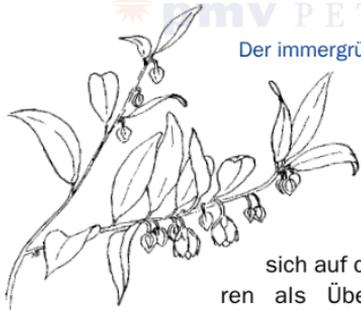
An eingeführten Palmenarten finden sich vor allem die *Fächerpalme* (*Washingtonia*). Von der hochstämmigen *Königspalme* gibt es nur wenige Exemplare auf der Insel, beispielsweise in *Hermigua* und *San Sebastián*. Die *Kokospalme* ist erst in den letzten Jahren auf der Insel heimisch geworden und wird verstärkt als Zierpalme in öffentlichen Parks und Hotelgärten angepflanzt.

Der immergrüne Nebelwald

Die ausgedehnten Waldbestände im zentralen Hochland der Insel auf 600 – 1500 m Höhe bilden heute ihr ökologisches Rückgrat. Eine Charakterpflanze ist der **Lorbeerbaum**. Andernorts als Strauch zu finden, wächst Lorbeer auf den Kanaren zu baumhohen Exemplaren aus. In grauer Vorzeit waren Lorbeerwälder rund ums Mittelmeer verbreitet. Trotz des enormen Kahlschlags konnten

Zum Verwecheln ähnlich: Lorbeer- und Gabelbaumblätter im Vergleich





Der immergrüne Mocán wächst in Lorbeerwaldregionen

sich auf den Kanaren als Überbleibsel aus dem Tertiär noch beachtliche Restbestände erhalten. Die größten und beeindruckendsten finden sich auf La Gomera im *Nationalpark Garajonay*. Die vorherrschenden Arten sind *Til*, *Viñatigo*, *Loro* und *Barbusano*. Für Laien sind die einzelnen Arten mit ihren spitz zulaufenden elliptischen, matt glänzenden Blättern nur schwer auseinander zu halten. Lediglich der Tilo ist an seinen an Eicheln erinnernden Früchten leicht erkennbar. Die bis zu 30 m hohen Bäume bilden ein geschlossenes Kronendach und sind durch ihre Dichte und botanische Vielfalt durchaus mit tropischen Bergwäldern vergleichbar. Die feuchtigkeitsliebenden Bäume wachsen im Kondensbereich der Passatwolken zwischen 600 und 1100 m Höhe. Die Stämme sind mit Moosen und Flechten bewachsen, den Unterwuchs stellen Sträucher, Kräuter, Pilze und Farne. Durch diese grüne Wildnis ranken sich Efeu- und Lianengewächse und verstärken die Assoziationen an einen subtropischen Dschungel.

Weite Teile des Nebelwaldes werden von der **Fayal-Brezal-Formation** dominiert, die nach zwei nichtendemischen Leitpflanzen, dem *Gagelbaum* (span. *faya*) und der *Baumheide* (span. *brezo*) benannt ist. Beide finden sich oftmals vermischt mit Lorbeerwald. Sie sind

temperaturunempfindlicher und trocken-resistenter als Lorbeer, sodass sie sogar über den Passatwolken noch ausreichend Lebensraum vorfinden. Die Baumheide wächst im Lorbeerwald zu einem Baum von bis zu 12 m Höhe heran, in höheren Lagen oberhalb 1100 m als teils nur kniehohe Strauchform. Der Gagelbaum mit seinem dicken Stamm kann bis zu 20 m hoch werden. Die Fayal-Brezal-Formation ist vor allem am südlichen Rand des Nationalparks um *Las Hayas* anzutreffen.

Zwischen Lorbeerbäumen und Fayal-Brezal konnte sich auch der **Kanarische Erdbeerbaum** eine ökologische Nische bewahren. Der unter dem lokalen Namen *Madroño* bekannte Baum bringt kleine orangefarbene essbare Früchte her-

Erinnert an Erika: Baumheide





Zaubert Märchenstimmung: Grübchenfarn

vor. Er wächst vornehmlich nahe der Vulkanschlote der *Roques Agando*, *de Ojila* und *Zarcita*.

Zu den charakteristischen Pflanzen der Krautschicht im Nebelwald zählen die **Farne**. An erster Stelle sei der *Wurzelnnde Grübchenfarn* genannt, ein Großfarn mit 2 bis 3 m langen überhängenden Wedeln. Er mag besonders feuchte Standorte. Die Wedelspitzen können auf dem Boden wieder neue Wedel bilden. Die Wurzel des *Adlerfarns* wurden von den Altkanariern als Nahrung genutzt. Auch er kann im Nebelwald zu einer beträchtlichen Größe auswachsen. Etwas verkümmert findet er sich außerhalb des Waldes auf brachliegenden Feldern. Besonders feucht mag es der *Frauenhaarfarn*. Bevorzugte Stand-

orte sind in der Nähe von Quellen, schattige Bachläufe und nasses Felsgestein. Der auf dünnen Stielen sitzende, wie krause Petersilie aussehende Farn wird auch *Venushaar* genannt.

Als Unterwuchs weit verbreitet ist die **Kanaren-Stechpalme**, wobei es sich nicht um eine Palmenart, sondern um buschige Sträucher handelt. Die lederharten Blätter sind mit einer kleinen Stachelspitze besetzt. Der *Ilex canariensis* ist leicht an den beerengroßen roten, aber giftigen Früchten zu erkennen.

Eine leicht zu bestimmende Pflanzengesellschaft sind die sägezahngesackten **Sonchus-Gewächse**. Auf den Kanaren sind davon etwa zwei Dutzend Unterarten bekannt. Die teils auf hohen Stielen wachsenden Pflanzen sehen ähnlich wie unser Löwenzahn aus und finden sich entlang von Wanderwegen, Forstpisten und felsigen Lichtungen. Der endemische *Sonchus gomerensis* zeigt seine gelben Blüten im Sommer, während der weit verbreitete *Sonchus hierrensis* bereits in den Wintermonaten blüht.

In den Randzonen des Lorbeerwaldes angesiedelt sind **Codeso-Büsche**, die mit ihren gelben Schmetterlingsblüten im Sommer ganze Hänge einfärben können. Besonders verbreitet ist der Codeso im Gebiet des *Garajonay*. Von den Einheimischen werden die Büsche vielfach als Ziegenfutter geschnitten.

Die gelbe Fiederspaltige Gänsedistel gehört zu den Sonchus-Gewächsen





on den Canarios liebevoll als *Drago* bezeichnet, ist der Drachenbaum die berühmteste Art der Kanarenflora. Bis zum 15. Jahrhundert soll es auf der Nachbarinsel La Palma noch ganze Drachenbaumwälder gegeben haben.

Durch Kahlschlag war der Baum bis vor kurzem vom Aussterben bedroht. Der Erhalt des markanten Charakterbaums wurde in den letzten Jahren mehr und mehr zu einer Prestigefrage stilisiert, sodass er heute gar aufgeforstet wird und vielerorts junge schnell wachsende Stämme zu sehen sind.

Der botanisch zu den *Liliengewächsen* gehörende Baum wird als makaronesischer Endemit angesehen, der in Europa und anderen Kontinenten vor circa 20 Millionen Jahren untergegangen ist und lediglich auf den Kanaren, Madeira, den Azoren und Kapverden eine ökologische Nische gefunden hat. Entfernte Verwandte des archaischen Baumes sind in Ostafrika beheimatet. Der in den ersten Jahren zunächst normal wachsende Stamm verzweigt sich nach der ersten Blüte (nach 10 bis 12 Jahren!) und bringt flaschenförmige Äste hervor, die schließlich wie Wurzeln ein dichtes Geflecht bilden. Er kann ausgewachsen bis zu 20 m hoch werden. Am Ende der plump wirkenden Verästelungen bilden sich schmale, spitz zulaufende sternenförmig angeordnete Blätter.

DER DRACHENBAUM VON AGALÁN

Wie kein anderes Gewächs auf den Kanaren stand der Drago im Mittelpunkt mythologischer Verehrung. Den Altkanariern galt der bizarre Baum als Symbol der Fruchtbarkeit und Weisheit, weshalb er als heilig angesehen wurde. Aus den Blüten wollte man able- sen, wie die künftige Ernte ausfallen

würde. Unter dem weit ausladenden Gewirr von Ästen tagten die Guanchenkönige und sprachen Recht. Das aus dem Stamm der Bäume gewonnene »Drachenblut«, ein zunächst farbloser und harziger Saft, der sich an der Luft dunkelrot färbt, benutzte man zur Mumifizierung der Toten. Die gummiartige Masse wurde auch in der Heilkunst verwendet. Nicht das relativ wertlose Nutzholz, sondern die harzige Ausscheidung war es schließlich auch, die den Baum nach der spanischen Eroberung fast von der Bildfläche verschwinden ließ. Mit Drachenblut eingefärbte Wurzeln standen im Ruf, Zähne und Zahnfleisch gesund zu erhalten. Drachenblut avancierte im 19. Jahrhundert zu einem Exportschlager und fand sich verarbeitet in Zahncremes wieder, daneben auch als Farbpigment in Firnissen und Farben. **Anlass zur Legendenbildung** gab immer wieder das Alter der Bäume. Von den Einheimischen wurden einzelne Bäume nicht selten auf Tausende von Jahren geschätzt (*drago milenaria*, Tausendjähriger Baum). Selbst noch Alexander von Humboldt bescheinigte einem auf Teneriffa stehen-